

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 5/2003
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Unsere grundlegende Herausforderung	161	<i>James A. Long</i>
BUCHBESPRECHUNGEN		
<i>From Science to God...</i> von Peter Russell [Von der Wissenschaft zu Gott ...]	163	<i>Michael Dougherty</i>
<i>When Life Nearly Died ...</i> von Michael J. Benton [Als das Leben beinahe starb]	164	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
<i>The Seven Day Cycle ...</i> von E. Zerubavel [Der Sieben-Tage-Kreis ...]	167	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
Pyramiden und Tempel in Ägypten - II	169	<i>Coen Vonk</i>
Mir dünkt, Adam ist ein Atom	176	<i>Wynn Wolfe</i>
Evolution und Schöpfung: eine theosophische Synthese	181	<i>W.T.S. Thackara</i>
Sunrise Index	190	

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeberin: Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr inkl. Porto; Ausland € 25,-/Jahr inkl. Porto; Einzelheft € 4,50. *Abonnementerservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. Email: info@theosophie.de. Bankverbindung: PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707.

ISSN 0723-5429

Copyright © 2003 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2003 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Spuria Iris“, Regina Thackara

<http://www.theosophie.de>

Unsere grundlegende Herausforderung

WAS KÖNNEN WIR GERADE IN DIESEM MOMENT TUN, um universale Bruderschaft aktiv besser zum Ausdruck zu bringen? Wenn ich an die große Zahl unserer heutigen Mitmenschen denke, in deren Herzen es die Sehnsucht nach Verständnis, nach Licht und nach einer brüderlichen Annäherung an die grundlegenden Problemen gibt, wird man sich bewusst, wie groß unsere individuelle Verantwortung ist.

Genauso wie eine Reise von tausend Kilometern mit dem ersten Schritt beginnt, der direkt vor dem Reisenden liegt, so hat jede Errungenschaft ihren einfachen Anfang. Der Wahrheitssucher macht – im Gegensatz zur gängigen Überzeugung – seine Entdeckungen nicht auf dem Feld der Forschung, in Büchern oder Experimenten, sondern einzig in sich selbst. Nur auf diese Art können wir das Ziel der Bruderschaft erlangen, indem wir selbst mit dem Naheliegendsten beginnen.

Das gesamte Leben beruht auf einem dreifachen Ausdruck von Tätigkeit oder Lebensweise: rechte Ideale oder rechte Moral; rechtes Vorhaben bei der Verwirklichung dieser Ideale; und das rechte Leben oder Durchführen dieser erleuchtenden Prinzipien in unserer täglichen Erfahrung. Unsere größte Quelle der Stärke liegt in der Tatsache, dass im Universum Wahrheit existiert und dass es ein großes Meer von Kenntnis und Weisheit in Reichweite aller gibt: tief genug in seinem Zentrum, um den größten Denker zufrieden zu stellen, und doch flach genug an seinen Ufern für das Verständnis eines Kindes.

Unsere Reise führt uns zu dem weiten Feld einer universalen Verbrüderung, nicht zu einer besonderen oder begrenzten Ebene der Bruderschaft. Da die Sehnsucht nach einem aktiveren Ausdruck dieses Ideals sowohl beim gebildeten als auch beim einfachsten Menschen offenkundig ist, gibt es gewiss einen Weg, der den Bedürfnissen aller gerecht wird. Was war es, was uns letztendlich zu dem Weg führte? War es nicht das helle Licht des Verständnisses

für einen anderen, das Licht des Mitleids, das uns einer unserer Mitmenschen entgegenbrachte, als er unseren Weg kreuzte? Für einen Augenblick zumindest wurde dieser Mensch für uns zu einem Wegweiser, ein lebendiger Ausdruck eines erleuchteten Herzens, das durch seinen oder ihren innewohnenden Charakter leise auf unsere eigenen inhärenten Möglichkeiten und den Weg zu ihrer Entwicklung hindeutete.

Die natürliche Folge davon ist, dass der, der 'ein Eroberer der Welt' sein möchte, zuerst sich selbst besiegen muss. Unsere erste Pflicht muss somit bei uns selbst liegen: die Entfaltung der göttlichen Essenz der Bruderschaft aus dem Innern, damit ihr Einfluss nicht nur von unseren Gefährten des Tages verspürt wird, sondern als Anregung wirkt, dass ihre Herzen sich in die gleiche Richtung wenden.

Die Natur vollbringt ihre Wunder in der Stille, und so können wir, obwohl wir in den täglichen Trott der gewöhnlichen Angelegenheiten vertieft sind, immer still, aber sicher, den Pfad um uns erhellen. Je mehr Schleier der Illusion wir in unserer eigenen Natur zerstören, umso heller wird unser Licht scheinen; und schließlich können auch wir ein Wegweiser für andere werden, ein Leitstern – heller, durchdringender und kraftvoller wirksam in Güte als der hellste Stern in der Dunkelheit der Nacht.

– JAMES A. LONG



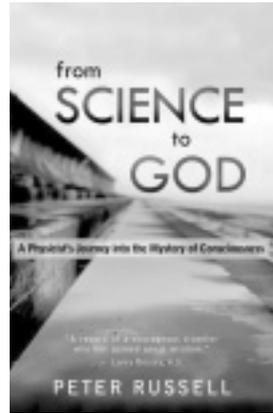
Die Fähigkeit zur Selbsterinnerung – zum Zurückziehen vom Äußeren auf das Innere – ist eigentlich die Vorbedingung für jede edle und nützliche Tätigkeit. Wenn der Seemann nicht seine eigene Körperwärme in sich trüge, könnte er nicht vom Pol zum Äquator segeln und trotzdem er selbst bleiben. Der Mensch, der in sich keine Zuflucht hat, der sozusagen in seinem Vorzimmer wohnt, im äußeren Wirbelwind der Dinge und Meinungen, ist eigentlich überhaupt keine Persönlichkeit. Er ist einer aus der Menge, ein Steuerzahler, ein Wähler, eine Anonymität, aber kein Mensch.

Wer mit der Strömung schwimmt, wer sich selbst nicht nach höheren Prinzipien benimmt, wer keine Ideale hat, keine Überzeugungen – ein solcher Mensch ist lediglich ein Gegenstand des Weltmobiliars – ein hin und her geschobenes Ding, anstatt eines lebendigen und sich bewegenden Wesens – ein Echo, nicht eine Stimme. Der Mensch, der kein inneres Leben hat, ist Sklave seiner Umgebung, sowie das Barometer der folgsame Diener der still stehenden Luft ist und der Wetterhahn der unterwürfige Diener der sich bewegenden Luft ist.

– HENRI FRÉDÉRIC AMIEL

BUCHBESPRECHUNGEN

From Science to God: A Physicist's Journey into the Mystery of Consciousness [Von der Wissenschaft zu Gott: die Reise eines Physikers in das Mysterium des Bewusstseins] von Peter Russell, New World Library, Novato, CA, 2003; 144 Seiten, ISBN 1577314093, Leinen, \$ 19,95.



IN FORM EINER AUTOBIOGRAPHIE, verbunden mit Betrachtungen über Wissenschaft und spirituelle Weisheit, erzählt das Buch *From Science to God* von der Suche des Autors, Bewusstsein zu verstehen und es mit einer wissenschaftlichen Weltansicht zu vereinen. Peter Russells Reise begann als ein wissenschaftstüchtiges Kind, das immerzu fragte 'warum': Warum ist der Himmel blau? Warum ätzen Säuren? Wie erkennen wir die Farben? Als er heranwuchs, mündete dieses intensive Interesse in die Ausbildung zum Mathematiker und Wissenschaftler und in ein Studium der Physik unter Stephen Hawking in Cambridge. Als er begann, die Wissenschaften in der Tiefe zu erforschen, erkannte er jedoch, dass nackte Gleichungen seine tieferen Fragen über die Welt nicht beantworten konnten. Auf der Suche nach Erleuchtung verließ er das College und ging nach Indien, wo er transzendente Meditation und Philosophie studierte, die für ihn von zentraler Bedeutung blieben. Als er nach Cambridge zurückkehrte, wurde ihm ein akademischer Grad mit Auszeichnung in theoretischer Physik und experimenteller Psychologie und ein Grad in Computerwissenschaft verliehen.

Dieses Buch konzentriert sich auf Bewusstsein und dessen Existenz überall in einem empfindenden Universum. Der Autor erklärt in klaren und einfachen Worten, was er unter Bewusstsein versteht, und jeder Schritt auf der Reise ist verständlich, da wir den Prozess verfolgen, durch den er zu seinen Schlussfolgerungen gelang. Er stützt die Vorstellung von Bewusstsein auf Erfahrung und theoretisiert, dass beinahe alle Gegenstände eine gewisse Erfahrung oder Empfindbarkeit für die Welt besitzen und deshalb bewusst sind. Obwohl ein Mensch reichere Empfindungen haben kann als ein Felsen oder ein Baum, hat doch jedes Wesen Bewusstsein einer bestimmten Art. Er argumentiert, dass Bewusstsein die fundamentale Realität ist, und nicht so sehr ein Nebenprodukt von Materie, Raum oder Zeit.

Die Wissenschaft des Westens leugnet diese essenzielle Einsicht, weil sie noch immer alles ignoriert, was nicht qualifiziert werden kann oder nicht auf empirischen Daten beruht. Die Diskussion wird weitergeführt mit der Erforschung der Natur des Lichts, sowohl in der Wissenschaft als auch mittels Selbsterkundung, und mit den unterschiedlichen Paradigmenverschiebungen, die das moderne Denken hervorgebracht haben. „Ich erkannte, dass – genauso wie die Wissenschaft sich aus einer Reihe von Paradigmenverschiebungen entwickelt hat – die Religion dasselbe getan hat. Darüber hinaus scheinen sich die beiden Verschiebungen in die gleiche Richtung zu bewegen“ (S. 108). Er nimmt einen evolutionären Prozess wahr:

Die westliche Wissenschaft löste sich von den Lehren der monotheistischen Religion und schuf ihre eigene atheistische Weltsicht, die heute tatsächlich sehr verschieden ist von jener der herkömmlichen Religion. Aber die beiden können – und ich glaube sie werden es auch – letztendlich wieder vereinigt werden. Ihr Treffpunkt ist das Bewusstsein. Wenn die Wissenschaft das Bewusstsein als eine fundamentale Qualität der Wirklichkeit erkennt und die Religion Gott als das Licht des Bewusstseins annimmt, das in uns allen strahlt, beginnen die beiden Weltsichten sich einander zu nähern.

– S. 116

So führten ihn seine Forschungen zu der Überzeugung, dass alle Entdeckungen dazu angetan sind, eine neue pantheistische Weltsicht zu schmieden, welche die Wissenschaft und die spirituelle Weisheit zur Synthese bringt – eine Ansicht, die jener sehr ähnelt, die von den Mystikern der Welt beschrieben wird.

– MICHAEL DOUGHERTY

When Life Nearly Died: The Greatest Mass Extinction of All Time [Als das Leben beinahe starb: Das größte Massensterben in der Geschichte] von Michael J. Benton, Thames und Hudson, London, 2003; 336 Seiten, ISBN 050005116x, Leinen, \$ 29,95.

KOMETEN UND METEORITENEINSCHLÄGE, ‘Schneeball’ Erde, plötzliches Massensterben – Geowissenschaftler diskutieren heute ernsthaft solche Szenarien und bestätigen die Wiederkehr von Katastrophentheorien nach einer 150-jährigen Herrschaft des Uniformitarismus – die Theorie, dass alle vergangenen geologischen Ereignisse nur durch die Vorgänge erklärt werden sollten, deren Wirkungen wir jetzt um uns sehen. Dr. Benton, Professor der Wirbeltier-Paläontologie und Leiter der Abteilung für Geowissenschaften an der Universität von Bristol, führt uns von viktorianischen Wissenschaftlern, die

die ersten fossilen Reptilien und Felsschichten feststellten, durch den Sturz der Katastrophentheorien in den 1830er Jahren bis zu ihrer schließlichen Wiederkehr in den 1980er Jahren. In klarem Stil geschrieben, mit Humor und kleinen Anekdoten versetzt, legt er die Beweise vor, welche die verschiedenen wechselnden Theorien über das Aussterben des prähistorischen Lebens unterstützen, aktuelle Kontroversen miteingeschlossen. Indem er der Geologie und Paläontologie durch biographische Skizzen von Wissenschaftlern im Laufe der Jahre und auch durch Beschreibungen seiner eigenen Aktivitäten ein recht menschliches Aussehen verleiht, legt er Nachdruck auf die Arbeitsmethoden der Wissenschaftler, auf Datenmaterial, das entweder vorhanden ist oder nicht, und den kollegialen Prozess des Zustandbringens oder Ablehnens von Theorien. Wie James Lovelock auf dem Umschlag bemerkt, gibt dieses „herausragende Buch der Geowissenschaft wieder das Gefühl des Abenteurers ... Es ist wunderbar zu lesen und eine wertvolle Quellenangabe“.

Dr. Bentons besonderes Interesse gilt dem Massensterben am Ende der Perm-Periode, momentan datiert vor 251 Millionen Jahren, als geschätzte 90 % aller Spezies auf dem Land und im Meer ausstarben. Er prüft die ausführlicheren Studien über das Aussterben der Dinosaurier vor 65 Millionen Jahren und den Beweis, der die Wissenschaftler dazu geführt hat anzunehmen, dass die Erde mehrfach von großen außerirdischen Objekten getroffen wurde, einschließlich eines Asteroiden vor 65 Millionen Jahren. Ob dieses Ereignis das Aussterben der Dinosaurier verursachte oder lediglich dazu beitrug, ist noch nicht geklärt, obwohl das weithin angenommen wird. Das Studium von Meteoritenkratern und Bestätigungen des Einschlags vor 65 Millionen Jahren – von den meisten Geologen und Paläontologen zuerst abgelehnt – stellte das Ansehen der Katastrophentheorie wieder her.

Sich auf das Aussterben im Perm konzentrierend, zeigt er, wie neu viele der wichtigen Daten sind. Tatsächlich wählten die Wissenschaftler erst im Jahr 2000 die besondere Felsenschicht im südlichen China aus, die als der international anerkannte Grenzpunkt oder die Trennung zwischen der Perm- und der Trias-Periode dient. Das weltweite Kartographieren dieser Grenze und der Schichten darüber und darunter sind ein andauernder gemeinsamer Vorgang, der an weit voneinander entfernten Teilen des Globus stattfindet – besonders in China, Russland, Italien, Iran, Pakistan, Kashmir, Grönland, Nordamerika und Südafrika. Diese Felsen und ihre Fossilien liefern die Information über Folge und Art der Ereignisse, Klimaveränderungen und eine detaillierte Aufzeichnung des Verschwindens und Erscheinens von Lebensformen. Erst nach 1995 konnten wissenschaftliche Methoden die Felsen genau genug datieren, um die involvierte Zeitspanne zu zeigen und daher die relative

Plötzlichkeit des Aussterbens. Die Schwäche der Paläontologie – deutet der Autor an – „liegt bei den zu kurzen Zeitmaßstäben, wobei die Fehlereingrenzung bezüglich der Zeitschätzungen die in Frage kommenden Zeitintervalle übertreffen kann. Deshalb kann niemand sagen, ob die Krise am Ende des Perm einen Tag oder einige tausend Jahre dauerte“ (S. 302-3).

Die verschiedenen Land- und Meeres-Ökosysteme im Perm werden beschrieben, neben dem kargen Zustand des Lebens zu Beginn des Trias auf der ganzen Welt; und „die überraschende Entdeckung aus der gesamten gegenwärtigen Arbeit ist, dass die Krise am Ende des Perm möglicherweise für das Leben auf dem Land tatsächlich schlimmer war als für das Leben im Meer. Das ist eine auffallende Abwendung von der Ansicht vor 15 Jahren, dass im Grunde überhaupt nichts Außergewöhnliches auf dem Land geschehen war“ (S. 219). Wie konnte dieses dramatische Ereignis übersehen worden sein?

Wenn wir zurückblicken auf den Wissensstand über die Krise am Ende des Perm in den Jahren 1970 oder 1980 oder sogar 1990, können wir die Beurteilungsfehler leicht aufzeigen. Warum waren Paläontologen und Geologen damals so blind für die Wahrheit? (Können wir sicher sein, dass wir die Wahrheit jetzt besitzen?) Sie betrachteten die größte Krise in der Geschichte des Lebens und der Erde und sahen sie nicht. Sie müssen geblendet gewesen sein oder nicht geeignet oder beides. Das ist nicht so. Es ist schwierig für Wissenschaftler, genauso wie für irgendjemand sonst, alles zu verwerfen, was sie gelehrt wurden. Und wenn der Beweis irgendwie nicht greifbar ist, ist es verständlich, wenn sich Wissenschaftler aus Gründen der Vorsicht irren.

– S. 252

Momentane Erklärungstheorien über das Aussterben am Ende des Perm beinhalten einen Meteoriteneinschlag, massive vulkanische Aktivität in Sibirien und das plötzliche Freisetzen von Gashydraten aufgrund von globaler Erwärmung (neuerlich entdeckte kristalline Festkörper, die gemeinsam große Mengen komprimierter kohlenstoffreicher Gase, wie z. B. Methan, binden). Er erklärt, indem er den Beweis aller Fakten ausbreitet, warum er glaubt, dass der dominierende Faktor vulkanische Aktivität war, während er betont, dass das gesamte Beweismaterial weit davon entfernt ist, allgemein anerkannt zu sein.

Das Buch schließt mit der Überlegung der Lehren, die ein solches Aussterben uns in einer Zeit bieten können, die manchmal aufgrund des menschlichen Eingreifens als das ‘sechste Massensterben’ charakterisiert wird. Völlig undogmatisch in seiner Annäherungen schließt der Autor mit den Worten:

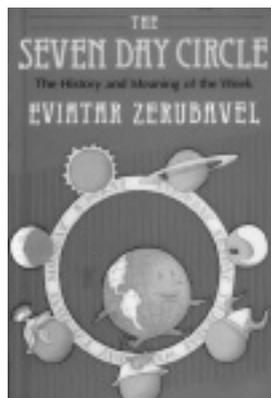
Als ich meine Laufbahn begann, hatte ich das Gefühl, dass die wissenschaftliche Forschung eine Arbeitsrichtung war, die zu immer größerer Komplexität führte. Wenn man Informationen über die Arbeitsweise der Erde zusammentrüge,

würden alle einfachen Fragen beantwortet werden. Dann müssten die Fragen komplizierter werden und schwieriger zu lösen sein.

Die unbeantworteten Fragen sind aber so groß und einfach wie wir uns das wünschen ... Wie verschiedenartig ist das Leben? Wie reagiert die Welt auf menschliches Eingreifen? Was wird in den nächsten 100 Jahren passieren? Woher kam das Leben? Wie unverwüstlich ist das Leben in Krisen? – S. 304-5

– SARAH BELLE DOUGHERTY

The Seven Day Circle: The History and Meaning of the Week [Der Sieben-Tage-Kreis: Die Geschichte und Bedeutung der Woche] von Eviatar Zerubavel, University of Chicago Press, Chicago und London, 1989, 206 Seiten, ISBN 0226981657, Taschenbuch, \$ 22,00.



DIE MEISTEN VON UNS ORGANISIEREN IHR LEBEN in einer Woche mit sieben Tagen, dabei ist eine Woche – abweichend vom Tag, Monat oder Jahr – ein völlig von Menschen erschaffener Zyklus. In diesem Buch erforscht der Autor die Ursprünge der Woche in der jüdischen Woche, die sich auf den wiederkehrenden Sabbath konzentriert, und in der astrologischen Woche, in der jeder Tag von einem der sieben Planeten regiert wird, wie man noch immer an den englischen Namen der Tage erkennen kann. Die astrologische Woche entstand sehr wahrscheinlich während des 2. Jahrhunderts n. Chr.:

Nur in Alexandria [Ägypten] gab es drei besondere Bräuche, die sich ziemlich unabhängig von der chaldäischen Planetentheorie entwickelt hatten – ein astronomischer Brauch des Anordnens der sieben Planeten in einer bestimmten, gleich bleibenden Reihenfolge, ein mathematischer Brauch des Unterteilens des täglichen Zyklus in vierundzwanzig Stunden und eine astrologische Theorie, bekannt als die Lehre der „Chronokratoren“ – und sie wurden dennoch dort eingegliedert, um die astrologische Siebentageweche in ihrer schließlichen Form zu bilden. Dieser Zyklus ist daher das Ergebnis der erfolgreichen hellenistischen Verschmelzung von Astronomie, Astrologie und Mathematik sowie das große kulturelle Erbe von Ägypten, Babylonien und Griechenland. – S. 14

Julius Caesar führte nach der Eroberung Ägyptens im 1. Jahrhundert v. Chr. diese planetarische Woche im römischen Reich ein, wo noch immer die etruskische Achttageweche verwendet wurde. Da die astrologischen und jüdischen Wochen beide sieben Tagen hatten, wurde seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. der Samstag mit dem jüdischen Sabbath gleichgesetzt. Nachdem das Christentum zur Staatsreligion wurde, integrierte die Kirche beide Zyklen, um unsere heutige Woche zu gestalten, die auch von den Juden und Muslimen verwendet wird.

Dr. Zerubavel erforscht andere „Wochen“-zyklen, wie die afrikanische Viertageweche, die chinesischen Drei- und Zwölftagewochen, die Neunzehntagewochen der Baha'i und die alten zentralamerikanischen Zwanzig- und Dreißigtage Wochen; außerdem einen sehr komplexen javanischen Kalender, der mehrere sich überlappende Wochenzyklen von unterschiedlicher Länge enthält. Besonders interessant sind zwei europäische Versuche, die Siebentagewoche abzuschaffen: die Zehntageweche, die in Frankreich nach der Revolution (1793-1805) angeordnet wurde, und die sowjetische Fünf- und Sechstagewoche, angeordnet von 1929-1931 beziehungsweise 1931-1940. Andere Vorschläge des zwanzigsten Jahrhunderts, um den Kalender durch das Einsetzen von 'leeren' – namenlosen – Tagen zu regulieren, wurden, ungeachtet der kraftvollen Unterstützung von wirtschaftlichen und politischen Interessen, nicht umgesetzt. Der Grund: Die Sonntage würden nicht immer genau sieben Tage auseinander liegen und somit mit den religiösen Verpflichtungen einiger Gruppen, die „den Sabbath genau nach sieben Tagen ohne irgendwelche Ausnahme einhalten“, in Konflikt geraten (S. 81).

Der Autor untersucht auch die soziologischen und psychologischen Dimensionen der Siebentagewoche in verschiedenen Zusammenhängen und zeigt, dass sie eine notwendige, machtvolle, allerdings willkürliche menschliche Konstruktion sind. Eine umfangreiche Bibliographie liefert Möglichkeiten, interessante Themen zu erforschen

– SARAH BELLE DOUGHERTY



Die Natur heilt somit sanft jede Wunde. In der Meditation über tausend kleine Moospflänzchen und Pilze werden die unsichtbarsten Gegenstände strahlend schön. In dieser Welt scheint es zwei Seiten zu geben, die uns zu verschiedenen Zeiten dargeboten werden, wenn wir die Dinge im Wachstum und im Zerfall, im Leben oder beim Tod betrachten. Denn mit den Augen des Dichters gesehen – wie Gott sie erblickt – sind alle Dinge lebendig und wunderschön; aber mit dem historischen Auge oder dem Auge der Erinnerung gesehen sind sie tot oder abstoßend. Wenn wir die Natur als innehaltend betrachten, stirbt und zerfällt alles augenblicklich; aber als fortschreitend betrachtet ist sie wunderschön.

– HENRY DAVID THOREAU

Pyramiden und Tempel in Ägypten - II

COEN VONK

„DER GROSSE DRACHE hat nur Achtung vor den ‘SCHLANGEN’ der WEISHEIT, den Schlangen, deren Höhlen jetzt unter den dreieckigen Steinen sind“, d. h. „unter den Pyramiden, an den vier Ecken der Welt“.

(b) Das sagt uns deutlich, was mehr als einmal anderwärts in den Kommentaren erwähnt ist; nämlich dass die Adepten oder „Weisen“ Menschen der drei Rassen (der Dritten, Vierten und Fünften) in unterirdischen Wohnungen weilten, gewöhnlich unter einem pyramidenähnlichen Bau, wenn nicht tatsächlich unter einer Pyramide.

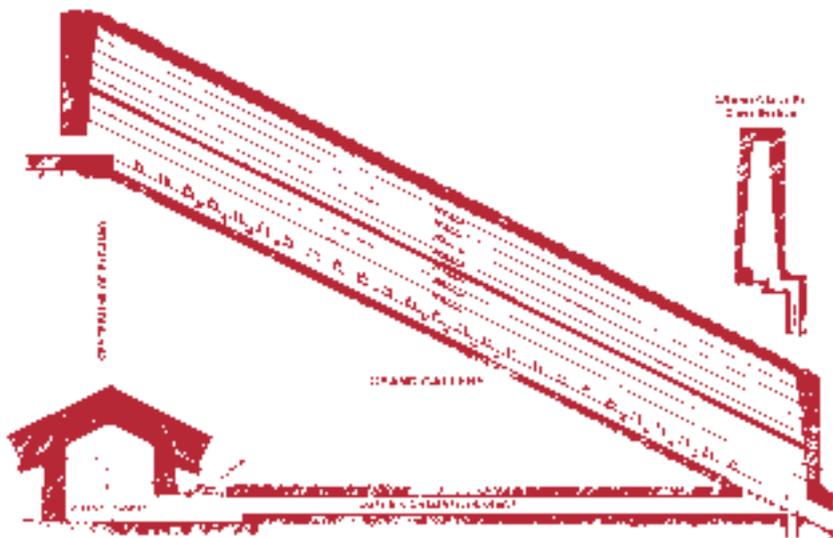
– H. P. BLAVATSKY, *The Secret Doctrine* 2:351-2

WIE WIR IN TEIL I GESEHEN HABEN, wissen wir nicht, wer die Pyramiden erbaute. In welche Zeitperiode platzieren wir sie, wenn wir uns nicht auf ein Datum stützen können, als die angenommenen Erbauer lebten? H. P. Blavatsky sagt uns:

In einem der *Bücher von Hermes* werden einige der Pyramiden als an der Meeresküste liegend beschrieben, „deren Brandung in kraftloser Wut gegen ihr Fundament schlug“. Daraus ist zu schließen, dass die geographischen Verhältnisse des Landes sich verändert haben und andeuten können, dass wir diesen [den Pyramiden] ... einen Urprung beimessen müssen, der den Umwälzungen der Sahara und anderer Wüsten vorangeht. – *Isis Unveiled* 1:520

Es bietet Stoff zum Nachdenken, dass bei der ersten Öffnung der Königinnenkammer Salzablagerungen entdeckt wurden.

Eines der größten Mysterien dieser Kammer waren die Salzablagerungen an den Wänden. Sie waren an manchen Stellen bis zu 12 mm dick, und Petrie rechnete sie bei der Vermessung der Kammer mit ein. Das Salz wurde auch entlang des Horizontalen Gangs gefunden und in dem niedrigeren Teil der Großen Galerie. Wie hatte sich Salz an den Wänden abgelagern können?



Diejenigen, die dem Vorhandensein von Salz eine gewisse Bedeutung beimaßen, vermuteten, dass es sich auf den Wänden abgelagert haben könnte, als das Wasser der biblischen Sintflut zurückging. Andere vermuteten, dass die Große Pyramide und ihre Nachbarn einst von Wasser umgeben waren.

– Christopher Dunn, *The Giza Power Plant*, S. 193

Zumindest ein Teil des Salzes kann aus dem Kalkgestein ausgetreten sein, denn Kalkgestein besteht hauptsächlich aus Kalziumkarbonat, das oft aus den organischen Überresten von Meerestierchen entsteht. Außerdem hat ein Teil des Salzes einen Mineralgehalt, der mit Meersalz übereinstimmt. Und es gibt weitere Beweise dafür, dass Meerwasser die Pyramiden umgab:

Legenden und Aufzeichnungen ... sprechen von der Tatsache, dass man – bevor die Araber die äußere Verkleidung der Pyramiden entfernten – die Spuren des Meerwassers bis zur halben Höhe auf den Steinen sehen konnten, in einer Höhe von ca. 80 Metern, was 140 Meter über dem gegenwärtigen Wasserspiegel des Nils wäre. Der arabische Historiker Al Biruni aus dem Mittelalter bemerkte in seiner Abhandlung „The Chronology of Ancient Nations“: „Die Perser und die große Mehrheit der Magier erzählen, dass die Bewohner des Westens, als sie von ihren Weisen gewarnt wurden, die Königspyramide und die Pyramiden von Gizeh errichteten. Die Spuren des Wassers der Sintflut und die Auswirkungen der Wellen sind noch immer bis zur halben Höhe der Pyramiden sichtbar, über die hinaus das Wasser nicht gestiegen ist.“

– Joseph Jochmans, „How Old Are the Pyramids?“
www.atlantisrising.com/issue8/ar8pyramids.html

Die Höhe der Wassermarkierungen stimmt mit den Salzablagerungen im Innern der Pyramiden überein.

Und was sollen wir von den verschiedenen Schiffen halten, die in der Nähe der Pyramiden entdeckt wurden? Das eine Schiff, das neben der Großen Pyramide entdeckt wurde und sich jetzt im nahegelegenen Schiffsmuseum befindet, ist 43 Meter lang. Es wurde zerlegt in einer Grube gefunden, abgedeckt von riesigen Kalksteinblöcken. Die Grube ist zu klein für das zusammengebaute Boot und deshalb scheint es absichtlich zerlegt worden zu sein. Das könnte darauf hinweisen, dass die Pyramiden einst von Wasser umgeben waren, wenn auch nicht notwendigerweise von Meerwasser. Während Sonnen- und Begräbnisboote üblicherweise in Grabstätten gefunden wurden und in alten Texten erwähnt sind, gibt es gewisse Beweise dafür, dass diese besonderen Schiffe tatsächlich verwendet wurden und nicht nur eine symbolische Funktion erfüllten:

Die breite Terrasse östlich der Cheopspyramide ist aus massiven Kalksteinblöcken gemacht, die bis zu mehr als hundert Tonnen wiegen. Gewaltige Kalksteinpiere springen jenseits der Nordost- und Südwestecken der Terrasse hervor, die wie Anlegestellen oder riesige Docks aussehen. Fünf enge, in den natürlichen Felsen gehauene bootartige Rinnen erstrecken sich in die Vertiefung zwischen den beiden Piere und dem Begräbnistempel.

– Mark Lehner und Richard H. Wilkinson,
The Complete Pyramids, S. 123

Wenn das Meerwasser einst das Niveau der Königinnenkammer der Großen Pyramide erreichte, muss es eine erhebliche Anhebung des Meeresspiegels gegeben haben, und wären sie zu dieser Zeit erbaut worden, hätte sich das Tal und der Begräbnistempel der drei Pyramiden so wie die Sphinx unter Wasser befunden. Diese Tempel sind keine verschlossenen Bauten, und wären sie überschwemmt gewesen, ist es wahrscheinlich, dass der Regen oder das Hochwasser des Nils seitdem jegliche Salzablagerung abgewaschen hätte. Außerdem:

Schlamm- und Sedimente, die rund um das Fundament der Pyramide bis zu 40 Meter hoch sind, enthalten viele Meeresmuscheln und Fossilien, die gemäß einer Datierung mit der Kohlenstoffmethode beinahe 12 000 Jahre alt sind. Diese Sedimente können sich nur durch eine große Meeresüberflutung in einer solchen Menge abgesetzt haben ... Allein dieses Zeugnis legt nahe, dass die drei Hauptpyramiden von Gizeh mindestens 12 000 Jahre alt sind.

– Martin Gray, www.sacredsites.com

Dass die Sahara und ihre Wüsten im nördlichen Teil Afrikas einst Meere waren, kann aus den Salzebenen in der westlichen Wüste von Ägypten geschlossen werden. H. P. Blavatsky bemerkt in ihrer *Geheimlehre*:

Es gab eine Zeit, als die gesamte Sahara-Wüste ein Meer war, dann ein Festland, ebenso fruchtbar wie das Delta, und dann – nach einer weiteren vorübergehenden Überflutung – wurde sie zu einer Wüste, ähnlich jener anderen Wüste, der Wüste Shamo oder Gobi. – SD 2: 405

Die Vorstellung, dass die Pyramiden von Meerwasser umgeben und ihm ausgesetzt waren, wurde noch nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt, denn das würde die Überlegung beinhalten, dass die Pyramiden weit älter als 5 000 Jahre sind. G. de Purucker sagt über das Alter der Großen Pyramide:

Die große Pyramide wurde vor mindestens 75 000 Jahren erbaut, und ich persönlich bin der Meinung, sie ist doppelt so alt, also 150 000 Jahre. Aber ich glaube, dass HPB irgendwo gesagt hat, dass der theosophische Wissenschaftler, der weiß, was er tut, mindestens drei volle Umrundungen des Präzessionszyklus nachweisen könnte, jeder fast 26 000 Jahre dauernd.

– *Studies in Occult Philosophy*, S. 135

In einem Manuskript – aufbewahrt in der Bodleian-Bibliothek [Hauptbibliothek der Universität von Oxford, d. Ü] und übersetzt von Dr. Sprenger – zitiert Abu Zeyd el Balkhy eine uralte Inschrift, die erwähnt, dass die Große Pyramide in einer Zeit gebaut wurde, als die Leier im Zeichen des Krebses stand, und das ist von einigen so interpretiert worden, als bezöge es sich auf eine Zeit vor 73 000 Jahren. Nicht näher bezeichnete arabische Erzählungen werfen ebenso ein Licht auf die Funktion der Pyramiden.

Gemäß den arabischen Beschreibungen war jede der sieben Kammern der Pyramiden – diesen großartigsten aller kosmischen Symbole – nach einem Planeten benannt. Die eigentümliche Architektur der Pyramiden zeigt in sich die Tendenz der metaphysischen Gedanken ihrer Erbauer. Die Spitze verliert sich im klaren blauen Himmel des Lands der Pharaonen und stellt den sich im unsichtbaren Universum verlierenden ursprünglichen Ausgangspunkt dar, von dem die erste Rasse des spirituellen Prototyps des Menschen ihren Ausgang nahm. Jede Mumie verlor von dem Augenblick ihrer Einbalsamierung an in gewissem Sinn ihre physische Individualität; sie symbolisierte die menschliche Rasse. In eine Lage gebracht, die für den Austritt der 'Seele' als optimal erachtet wurde, hatte sie die sieben planetarischen Kammern zu durchwandern, bevor sie diese durch die symbolische Spitze verließ. Jede Kammer stellte gleichzeitig eine der sieben Sphären und einen der sieben höheren Typen der physisch-

spirituellen Menschheit dar, die über unserer eigenen angenommen wurden. Alle 3 000 Jahre musste die Seele als Repräsentant ihrer Rasse zu ihrem ursprünglichen Ausgangspunkt zurückkehren, bevor sie eine weitere Evolution zu einer vollkommeneren spirituellen und physischen Transformation durchlief.

– *Isis Unveiled* I:296-7

Von den bekannten Pyramiden hat nur die Große Pyramide mindestens sieben ‘Kammern’: die Königskammer plus fünf Kammern darüber (siehe Diagramm in Teil I), die Königinnenkammer und auch eine achte Kammer, die Grube, die mit einem achten Planeten übereinstimmen könnte, der manchmal als der Todesplanet bezeichnet wird. Die Kammern über der Königskammer können kaum Kammern genannt werden, weil sie physisch nicht zugänglich waren. Heute kann man durch erzwungene, mit Dynamit herausgesprengten Eingänge in sie hineinkriechen. Die Rote Pyramide und die Knickpyramide bei Dashur haben zwei beziehungsweise drei Kammern. Die typisch gestuften Bogendecken der verschiedenen Kammern haben eine vergleichbare symbolische Funktion, und ihr handwerklicher Standard gleicht jenem der Halle der Doppelten Wahrheit (der Großen Galerie) in der Großen Pyramide. Diese Halle wurde von den Arabern auch die Halle der Umlaufbahn genannt, und ihre langen Wände waren in sieben bogenartigen, sich überlappenden Stufen gebaut, die den sieben heiligen Planeten der Alten entsprechen. Die Decke einer der Kammern der Roten Pyramide ist aus zwölf solchen Umläufen gemacht, was sehr wohl mit den zwölf Zeichen des Zodiaks übereinstimmen kann. In den Stufenpyramiden findet man eine ähnliche astronomische Bedeutung bei der Anzahl der Schichten, sechs oder sieben. Manche glauben, dass diese Schichten und die Zahl der Kammern in Beziehung zur Reise des Initiierten zu den anderen Sphären und Planeten standen.



Bogendecke, Rote Pyramide

Wir können uns auch anderen Traditionen zuwenden, denn Ägypten ist nicht das einzige Land mit Pyramiden. Sie wurden in Zentral- und Südamerika, im Sudan, in China nahe Xian und auf Teneriffa auf den Kanarischen Inseln gefunden. Zikkurats, terrassierte pyramidenförmige Tempel, existieren in Mesopotamien, während viele Pagoden und Tempel eine Pyramiden-Form aufweisen, wie der gewaltige Dhammayangi Tempel im alten Bagan in Burma. Nach der theosophischen Literatur ist die Pyramiden-Form ein altes Erbe, das in früheren Weltzivilisationen zu finden ist. Das Zentrum einer solchen

Zivilisation, oft Atlantis genannt, soll angeblich dort gelegen haben, wo sich jetzt der Atlantische Ozean befindet, aber in seiner Gesamtheit mehr Landmasse bedeckt haben, als wir heute auf der Erde haben. Den Legenden zu Folge haben große Überflutungen dieser Zivilisation ein Ende bereitet, während zur gleichen Zeit neue Landmassen auftauchten. Angeblich nahmen von den übrig gebliebenen Inseln im Atlantischen Ozean verschiedene große Emigrationswellen ihren Ausgang, sowohl in westliche als auch in östliche Richtungen. Eine Welle erreichte das Hochland, das heute Äthiopien ist, und diese Menschen siedelten sich später in Ägypten an, das damals entstand. Nach Westen wandernd erreichten andere Emigrationswellen Zentralamerika und waren für die Errichtung von Pyramiden in diesem Land verantwortlich. Die Zerstörung von Atlantis sollte angeblich in einer Periode vor 850 000 bis 11 000 Jahren stattgefunden haben. Deshalb gehen diese 'neuen' Zivilisationen auf neuem Land auf weit zurückliegende Zeiten zurück.

Wer kann also sagen, was noch unter dem Sand verborgen liegt? Wenn wir die archäologische Forschung in Ägypten betrachten, sollte man sich daran erinnern, dass die Ausgrabungen an dem alten Tempel Oseiron, wie auch an einigen Pyramiden, eingestellt wurden, da Grundwasser eindrang, und tiefere Grabungen nach noch älteren Monumenten wurden nicht versucht. Einem Artikel von H. P. Blavatsky in ihren *Collected Writings* zufolge könnte weit mehr in größeren Tiefen entdeckt werden:

Wegen der jährlichen Zunahme an angeschwemmtem Boden – in einem Jahrhundert nur einige Zoll erreichend –, der vom Nil herunter transportiert wird, ist das alte *Hapimu* – die Spuren der ältesten ägyptischen Zivilisation, die der späteren oder derjenigen, mit der die Ägyptologen vertraut zu sein behaupten, genauso weit überlegen war, wie unsere eigene jetzt der von Tibet überlegen ist – für immer den Augen eurer Unterrassen verborgen. Wieviele Jahrtausende sind über die Pyramiden gerollt, welche den gegenwärtigen vorangingen, jedes Jahrtausend warf seine hundertfünfundzwanzig bis hundertfünfzig Zentimeter Erde über die eingekerkerten Ruinenstädte, über die noch älteren Sphinxen und Paläste. Die Berechnung ... liegt bei euch. Graben wir tiefer und tiefer in den Sand und Schlamm der Jahrhunderte, und möglicherweise werden wir fündig; und dann schaue dich um und berechne die Summe. – 13:319

Wenn diese Ablagerungsrate durchschnittlich ist, würde eine Periode von 100 000 Jahren¹ beinhalten, dass die Ausgrabungen eine Tiefe von 127 bis 152

¹ Blavatsky meint, dass die frühesten Ägypter sich dort ungefähr vor 400 000 Jahren ansiedelten (*The Secret Doctrine* 2:750).

Metern erreichen müssten. Dennoch können große und alte Pyramiden, wie jene von Gizeh und Dashur, sehr wohl so alt sein, und man ist dazu geneigt zu fragen, warum diese nicht vom Schlamm des Nils bedeckt sind. Wenn wir eine Höhenlinienkarte des Nils und der Gegend um die Pyramiden betrachten, erkennen wir, dass alle bis jetzt entdeckten Pyramiden auf der Höhenlinie von 35 bis 65 Metern liegen, während der Nil nur auf einer Höhe von 16 Metern liegt. Außerdem liegen diese Pyramiden nur ungefähr 10 km vom Nil entfernt. Vielleicht wurde nur der äußere Umkreis der Pyramiden entdeckt, und ältere Pyramiden können innerhalb eines Umkreises von 10 km um die Stelle vergraben sein, wo die alte ägyptische Hauptstadt Memphis angeblich lag. Diese Stadt liegt jetzt auf einer Höhenlinie von nur 20 Metern, und sehr wenig wurde bis jetzt gefunden, nicht mehr als einige Statuen, die ungefähr aus der Zeit von Ramses II (1279-1213 v. Chr.) datieren. Einige Ägyptologen behaupten sogar, dass diese Stadt eigentlich nicht Memphis ist. Wie dem auch sei, ein gewaltiges Gebiet entlang des Nils wurde von angeschwemmtem Schlamm begraben, was es zweifellos schwierig macht, die Monumente der ältesten Zivilisationen Ägyptens zu finden.

In den letzten Jahrzehnten wurden verschiedene Arten von wissenschaftlicher Forschung betrieben, besonders auf dem Plateau von Gizeh. Viele Projekte waren mit der Suche nach weiteren Kammern in den Großen Pyramiden beschäftigt – in der Hoffnung, dass die Lösung zu ihren Mysterien auf Papyrus gefunden würde. Viele Techniken wurden angewendet, aber bis jetzt wurde nichts Bedeutsames entdeckt. Auch wurden keine alten ägyptischen Inschriften gefunden, die uns etwas über das Zeitalter, den Ursprung oder die Erbauer der Pyramiden von Gizeh sagen, aber nach Blavatsky waren Inschriften einst vorhanden:

Die wunderschöne äußere Verkleidung der beiden Pyramiden – Cheops und Sen-Saophis – ist verschwunden, verschlungen von den Palästen Kairos und anderer Städte. Und mit ihnen sind die Inschriften und eingravierten Aufzeichnungen und geschickte hieratische Symbole verloren.

– *Collected Writings* 11:359

Was können wir über den Zweck hinter diesen wunderbaren Bauten sagen? Für diejenigen, die die Königskammer der Großen Pyramide oder eine der drei Kammern in der Roten Pyramide von Dashur betreten, gibt es kein Entkommen vor der großen Stille und vielleicht auch nicht vor dem Gefühl, dass erhabene Dinge in diesen Kammern stattgefunden haben. Viele alte Völker glaubten, dass Initiationsriten ewige Wahrheiten über die Seele offenbarten. Solche Initiationen bezogen sich auf die Mysterien des Todes. Der

Kandidat wurde in den ‘Sarkophag’ gelegt, wo er oder sie in Trance verfiel und sozusagen starb, um bewusst auf jene Reise zu gehen, welche die Seele nach dem Tod unternimmt. Diese Reise, so wird gesagt, führt durch die sieben heiligen Planeten bis zum Herzen der Sonne und manchmal sogar darüber hinaus. Göttliche Inspiration ausstrahlend kehrte der Kandidat auf dem gleichen Wege zurück, um zum zweiten Mal im gleichen physischen Körper geboren zu werden. Auf dieser Reise lernte man sich selbst sowie die sichtbaren und unsichtbaren Sphären des Sonnensystems und alle seine Bewohner kennen. Man drang tief in das Mysterium des ägyptischen Gottes Ra, die göttliche Sonne, ein. Es ist eine innere Reise, denn der Mensch ist der Spiegel des Kosmos und ist im tiefsten Sinn eins mit ihm. Hier liegt ein Schlüssel zum Verständnis der ägyptischen Pyramiden und Tempel.

Mir dünkt, Adam ist ein Atom

WYNN WOLFE

EIN BUCH ÜBER PHYSIK DURCHSTÖBERND, kam ich zu einem Kapitel über die Konfigurationen von Elektronenwolken, auch Bahnen genannt, die den Kern der Atome umgeben. Ich hielt inne und dachte bei mir: „Ich habe Abbildungen mit ähnlicher Geometrie in der Darstellung von Nimbussen, Heiligen- und Glorienscheinen um die Köpfe und Körper von Sehern, Weisen, Schamanen, Propheten, Dichtern, Visionären, Christussen und Buddhas gesehen!“ Diese mit Hinweisen besetzten Ausdrucksformen von ‘Eureka’ und ihre enthusiastischen, nachwirkenden Schöpfungen kommen auch auf jedem Kontinent in Artefakten bei Ritualen und Zeremonien vor.

„Ich bin Das“ drängte sich in meine Gedanken und in weniger als einem Augenblick überkam es mich: „Mein Gott, mich dünkt, Adam *ist* ein Atom! Vielleicht ein *makroskopisches* Atom – ein relativ bemessenes und selbst-reflektierendes kosmisches Atom.“ In den subatomaren oder Quantenreichen wimmelt das Leben von Wechselwirkungen (selbstselektive Bindung, Absorption und Rückstrahlung von Licht etc.) als einer grundlegenden Eigenschaft der Materie, was die organischen, uns bekannten Formen hervorbringt.

Bewusst oder unbewusst *tun* wir als menschliche Wesen *genau dasselbe* auf unserer Makro-Skala durch die quasi magische Selbst-Selektion von Anziehung und Abstoßung und Absorption und Rückstrahlung des göttlichen Lichts des Verstehens. Auf der menschlichen Ebene ist es das Atomschema Adams, zu absorbieren (auf mannigfaltigen Ebenen der Erregung zu lernen) und sein Licht durch kreative Künste zurückzustrahlen (weiterzugeben). Wir sind nicht nur Nebenprodukte der Natur, sondern eine vitale, synapsenartige Verbindung in einer intelligenten und an Weisheit reichen Evolutionskette der Integrität – Einssein –, was wir die *informative* Goldene Kette des Hermes nennen könnten.

Intuition und Erfindungsgeist waren immer die ersten und vordersten Werkzeuge der Wissenschaft, um in den Naturformen oder Verpackungsgütern herumzuschnüffeln. Wir ‘Adams’ haben lange gebraucht, einen Weg zur Betrachtung der Wirkungsweisen von Atomen zu finden; nichtsdestotrotz haben wir erkannt und lernen und erfinden in unserem schnelllebigen Zyklus der blühenden Technologien täglich Neues. Durch unsere imaginativen Sprachen der Mathematik und Computerwissenschaft entstehen die folgenden ‘Diagramme der Wahrscheinlichkeitsdichte’ für die Konfiguration von Elektronenwolken im Ruhezustand und in verschiedenen *Erregungszuständen* des Wasserstoffatoms.

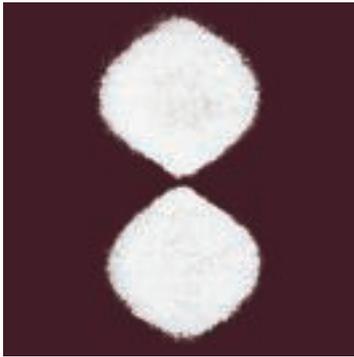
In der linken Spalte stellt jedes Bild einen Ausschnitt aus einer dreidimensionalen Wolke (Vergrößerungsfaktor 10^{10}) dar – mit dem Kern im Zentrum. Jeder Elektronennebel wird durch die Anzahl seiner eingefangenen Quanten identifiziert. Die rechte Zeile besteht aus überraschenden, zufälligen Übereinstimmungen der Erregungs- oder Quantenzustände des Adam-Typus Atoms – gekennzeichnet durch Land und Zeit.



Is



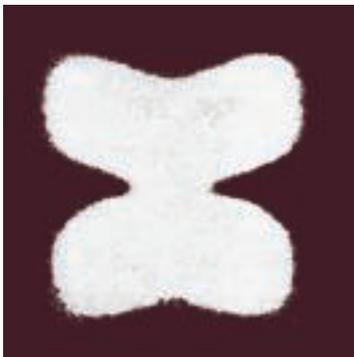
Japanisch (1870)



2p



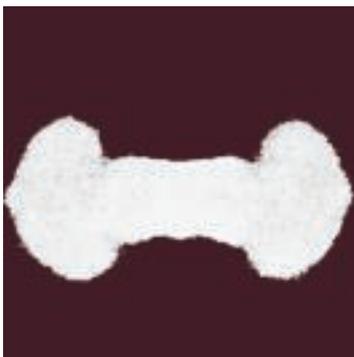
Russisch (16. Jh.)



3d



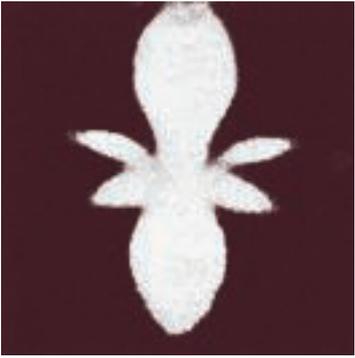
Mayavisch (600-900)



3p



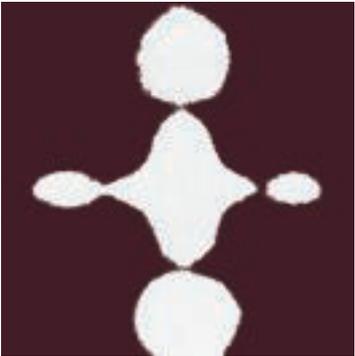
Nordamerikanisch (undatiert)



4f



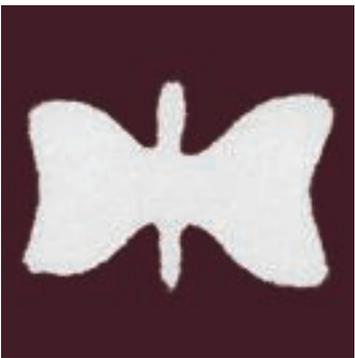
Englisch (19. Jh.)



4d



Europäisch (prähistorisch)



4f



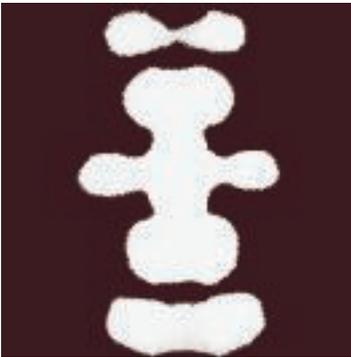
Keltisch (prähistorisch)



5f



Spanisch (undatiert)



6f



Afrikanisch (vor dem 13. Jh.)

Walt Whitman bemerkte, dass „eine weitreichende Ähnlichkeit alles miteinander verbindet“ – oder wie es das buddhistische *Flower Garland Sutra* ausdrückt: „Jeder Gegenstand in der Welt ist tatsächlich alles andere.“ Und Dr. Suess behauptet intuitiv: „Letztendlich ist ein Mensch ein Mensch, gleichgültig wie klein.“ Die Natur ist ein göttliches Labor, und jede ihrer intelligenten Geschöpfe – eine für alle passende Einheitsgröße – wird nach langen Zeitzyklen seine eigene Weisheit aus sich heraus finden, aufspüren und meistern. *Tat tvam asi* – „Ich bin Jenes“.



Die Kunst des Schreibens ist einen Rahmen zu schaffen, in dem andere Menschen denken können.

– EDWIN SCHLOSSBERG

Evolution und Schöpfung: eine theosophische Synthese

W. T. S. THACKARA

Teil III

DAS GEMEINSAME ERGEBNIS der Untersuchung jeder beliebigen wissenschaftlichen Theorie oder religiösen Lehre, welche behauptet, den Ursprung des Universums und des Menschen zu erklären, ist die Erkenntnis, dass das Universum genauso viel verbirgt wie es offenbart und dass niemand das Recht zu dogmatisieren hat. Es ist noch nicht lange her, dass 'vergleichende Religion' die Bedeutung hatte, die Überlegenheit der eigenen Religion darzustellen, indem ihre besten Merkmale den schlechtesten der anderen gegenüber gestellt wurden. Eine weitaus bessere Methode besteht darin, das Beste mit dem Besten zu vergleichen und jede Tradition als eine Fläche eines Diamanten zu betrachten, wobei jede dazu beiträgt, das innere Feuer des Juwels vollständiger wiederzugeben, zu verstärken und zu offenbaren. Diese Methode ist besonders bei dem Versuch hilfreich, die ursprünglichen Lehren einer Tradition festzustellen, die aufgrund der Unvollkommenheiten der menschlichen Natur und der erodierenden Kräfte von Zeit und Politik beinahe ausnahmslos mit einer trüben Kruste dogmatischer Auslegung überdeckt werden.

Wenn die Weltreligionen mit einem gemeinsamen Faden der Weisheitslehren vereint werden, könnte man erwarten, ein Glitzern von jenem inneren Feuer zu finden, das sich in allen spiegelt. Das ist die Erfahrung von vielen, die ein solches Studium unternommen haben. Joseph Campbell zum Beispiel baute auf den Archetypen des kollektiven Bewusstseins von Carl Jung und seinen eigenen intensiven Studien und kam zu dem Schluss, dass es nur „eine Weltmythologie“ gibt, wobei jede Kultur sie in ihrem eigenen einzigartigen Zyklus der Erzählung variiert. Auf gleiche Weise haben Steuch, Leibniz, Aldous Huxley und andere über die „immerwährende Philosophie“ geschrie-

ben, die den größten gemeinsamen Nenner bei der Vereinigung der spirituell-philosophischen Traditionen der Welt darstellt. Diese vereinigenden Fäden sind erkennbar, weit verbreitet und gut dokumentiert und zeigen, dass keine Religion ein Monopol auf Wahrheit besitzt, sondern dass jede Religion eine Ausdrucksweise unseres universalen spirituellen Erbes ist.

Viele Traditionen erzählen eine Geschichte, die mit dem namenlosen Mysterium beginnt und endet, in dem die gesamte Schöpfung und Evolution stattfindet. „Das Tao, das beschrieben werden kann, ist nicht der ewige Weg ... Namenlos ist die Quelle des Himmels und der Erde“ (*Tao Te King*). Um uns bei der Vorstellung von Jenem behilflich zu sein, in dem „wir leben, uns bewegen und unser Dasein haben“, hat die Theologie es Gott oder Höchstes Wesen genannt. Um uns dabei zu helfen, hinter die Stereotypen zu gelangen, bezeichnet es die Theosophie als eine abstrakte *Sein-heit*: ein allgegenwärtiges, ewiges, grenzenloses, unveränderliches Prinzip, das – wie die Idee des Guten von Plato – „jenseits des Seins“ liegt, und sie fügt hinzu, dass es „die Quelle und der Ursprung von Kraft und allem individuellen Bewusstsein ist und die leitende Intelligenz in dem weiten Plan der kosmischen Evolution darstellt“ (*The Secret Doctrine* 1:15). Dennoch schafft oder evolviert Es oder Jenes kein einziges Ding – etwas, das nur einem endlichen Wesen zugeschrieben werden kann. Vielmehr emaniert aus seiner abstrakten essenziellen Bewusstsein-Substanz eine Schar von intelligenten Kräften, eine annähernde Unendlichkeit von Architekten und Bauleuten, deren Aufgabe die Gestaltung und Entwicklung des manifestierten Universums ist.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ wird in der Sprache der jüdisch-christlichen Theologie gesagt und behauptet, dass Gott alles aus dem Nichts schuf. Die jüdische Theosophie bringt das ursprüngliche Hebräische wieder etwas anders zum Ausdruck, weitet es aus und deutet darauf hin, was mit dem *Nichts* oder ‘Kein-Ding’ gemeint ist. Gemäß dem berühmten Gelehrten des jüdischen Mystizismus des 20. Jahrhunderts, dem verstorbenen Gershom Scholem

stellt der Zohar und tatsächlich die Mehrheit der alten Kabbalisten die Bedeutung des ersten Verses der Torah – *Bereshith bare Elohim*, „Am Anfang schuf Gott“ – in Frage; was bedeutet das eigentlich? Die Antwort ist ziemlich überraschend. Es wird uns gesagt, es bedeute *Bereshith* – durch das Medium des „Anfangs“, das heißt durch jene ursprüngliche Existenz, die als die Weisheit Gottes definiert wurde – *bara*, schuf, was heißt, dass das verborgene Nichts, welches das grammatische Subjekt des Wortes *bara* bildet, emanierte oder entfaltete – *Elohim*, das heißt seine Emanation ist *Elohim*. Es ist das Objekt und nicht das Subjekt des Satzes ... Elohim ist der Name, der Gott gegeben wurde,

nachdem die Entkoppelung von Subjekt und Objekt stattgefunden hatte, wobei jedoch diese Kluft unaufhörlich überbrückt oder geschlossen wird. Das mystische Nichts, das vor der Teilung der ersten Idee in den Erkennenden und das Erkannte liegt, wird von den Kabbalisten nicht als das wahre Subjekt betrachtet. Die niederen Bereiche der Manifestation Gottes bilden den Gegenstand der ständigen menschlichen Überlegung, aber die höchste Ebene, welche die Meditation überhaupt erreichen kann ... kann nicht mehr sein als ein gelegentlicher oder intuitiver Blitz, der das menschliche Herz erleuchtet ...

– *Major Trends in Jewish Mysticism*, S. 221

Wenn diese Interpretation in einem einzigen grammatischen Satz zusammengefügt wird, könnte *Beresbith bārā elohim* so wiedergegeben werden: „Am Anfang emanierete oder entfaltete durch das Medium der ursprünglichen Göttlichen Weisheit das verborgene Nichts die Elohim“, die dann den Himmel und die Erde gestalteten. Ungeachtet seiner Verwendung als singulares Zeitwort in der gesamten *Genesis* und im Alten Testament ist *elohim* trotzdem ein Plural-Hauptwort und kann in der Bedeutung eines kollektiven Aggregats oder Pantheons von kreativen Kräften interpretiert werden, wie offenkundig in Vers 26 angedeutet wird: „Und Elohim sagte: Lasst *uns* Menschen machen als *unser* Abbild, *uns* ähnlich“, und ausdrücklich in *Hiob* 38, 4-7, wo von einem Ratschluss der Götter berichtet wird, die bei der Erschaffung anwesend waren.

Die Idee der Pluralität ist in den ältesten Texten der mandäischen Theosophie erhalten, die aus der gleichen Strömung stammt, die der alten jüdischen Esoterik zugrunde liegt. Die Mandäer (die ‘Wissenden’, die auf Johannes den Täufer als einen ihrer ‘gekrönten’ oder initiierten Priester Anspruch erheben), die vor mehr als 1 800 Jahren von Jerusalem in den Südirak in Iran emigrierten, verweisen auf das höchste göttliche Prinzip als *Hia*, „Großes Leben“ – sowohl die ursprüngliche Quelle als auch die kreative und erhaltende Kraft von allem im Universum. Das Große Leben wird als *nukraia* beschrieben, buchstäblich „das andere“ im Sinne von „weit weg, unbegreiflich, unaussprechlich“. Aufgrund seines Mysteriums sprechen die Mandäer darüber im unpersönlichen Plural – das Große Leben ist nicht ein „Er“ oder „Es“, sondern ein abstraktes „Sie“. Aus dem Großen Leben emanieret die belebende duale Kraft von Strahlung-Bright-Hervor und das Erste Denkvermögen, die in der Folge ihren Sohn *Yawar* („Blender“ oder „Erwecker“) „hervorrufen“ und ausstrahlen und ihn *und seine Brüder* mit der schöpferischen Arbeit der Wiederschaffung des Kosmos beauftragen. Man bemerke, dass sie eine wiedererschaffende Kraft haben, was den Samen eines früheren Universums impliziert. Das Große Leben, das den Lehren zufolge früher für Anwärter reserviert war, ist in dem zyklischen kosmischen Drama nacheinander aktiv und passiv:

nach dem Zurückziehen in einer Periode der Untätigkeit, manifestiert es (oder „sie“) sich erneut in den zwei großen Lebenskräften und in der erneuten Schöpfung des Universums – was jährlich auf unserem irdischen Globus in Korn, Halm, Blatt und Frucht nachgespielt wird. Wie oben, so unten.¹

In den sumerisch-babylonischen Traditionen, auf denen die *Genesis* bekanntlich beruht, ist die Erschaffung die Aufgabe verschiedener Gottheiten, welche die Himmel und die Erde aus präexistierender Substanz gestalten. Beim Vergleich der jüdischen und babylonischen Schöpfungsgeschichten bemerkte der Mesopotamien-Gelehrte Alexander Heidel, dass Schöpfung *ex nihilo* – die Erschaffung des Universums einschließlich der Materie aus einem vakuumartigen Nichts, durch den höchsten Willen und die Kraft Gottes – „nicht vom hebräischen Zeitwort *bārā*, ‘schaffen’, abgeleitet werden kann ... es gibt keinen eindeutigen Beweis im gesamten Alten Testament, dass das Zeitwort selbst jemals die Idee einer Schöpfung aus dem Nichts zum Ausdruck bringt. ... [es stellt nur] eine Assoziation dar, die als *bārā* gelesen wurde (*The Babylonian Genesis*, S. 89-90). Gleichermassen ist die Identifizierung von Elohīm mit Yahweh-Jehovah eine Assoziation, welche schließlich die ursprüngliche und weit philosophischere Bedeutung des Begriffs als einer Pluralität der schöpferischen Kräfte ablöste und verbarg.

Die Bedeutsamkeit dieser Vorstellungen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn ihr Gegensatz – die Vorstellung eines einzigen maskulinen, eifersüchtigen Gottes, der unschuldige Seelen *ex nihilo* ohne eine vorherige Existenz, bestimmt zu Ungleichheit, Ungerechtigkeit und unverdientem Leid, erschafft – hat nur dazu gedient, „Materialismus und Atheismus als einen Protest gegen die angebliche göttliche Ordnung der Dinge“ (SD 1: 183) hervorzurufen. Hätten die Priester und Theologen geradeaus erklärt, dass *elohīm* ein Plural-Hauptwort ist; hätten sie die biblischen Querverweise als Schilderungen erwähnt, die aussagen, dass wir Menschen in unserer innersten Essenz auch *elohīm* sind, weil wir von ihnen abstammen, wie Jesus es tat, als er sein Volk daran erinnerte: „Heißt es nicht in eurem Gesetz. *Ich habe gesagt, Ihr*

1 E. S. Drower, *The Secret Adam: A Study of Nasorean Gnosis*, S. 1-7, 88-9; *The Thousand and Twelve Questions*, S. 5.

Die ältere kanaantisch/ugaritische Tradition überdenkend, in der Yaw der Sohn von El ist, erzählt uns das *Deuteronomium* 32,1-9 „wie, als *El Elyon* (‘El der Höchste’) die Nationen zwischen seinen Söhnen aufteilt, Yahweh [Jehovah] bekam Israel als seinen Anteil“ (Norman Cohn, *Cosmos, Chaos, and the World to Come*, S. 132). Yaw, Yawar und Yahweh teilen zudem bedeutsame Ähnlichkeiten mit dem Babylonischen Ea (ausgesprochen „ehyah“), der weise und mächtige Sohn des hohen Gottes Anu, „gezeugt nach seinem Ebenbild“, der „unter den Göttern, seinen Brüdern, keinen Rivalen hatte“ (*Enuma elish* 1.16-20).

seid Götter?“¹; hätten sie die allegorische Natur der Schriften betont und dass das Mysterium und die verborgene Weisheit Gottes letztendlich erfassbar sind²; und wären sie der Versuchung, tief metaphysische Vorstellungen zu stark zu vereinfachen, zu den alten esoterischen Wurzeln zurückgegangen, und hätten sie vielleicht die schöpferischen Götter mit einem Chor verglichen, wie es im *Buch Hiob* (38:7) und in der Tradition der Navajoindianer heißt, wo die „Heiligen“ das Universum in die Existenz singen, dann könnte die Kontroverse um Schöpfung-Evolution weit weniger polarisiert und trennend sein und für denkende Forscher lediglich ein kleines Hindernis darstellen. Gemeinsam mit dem kraftvollen Zeugnis von Planung in der Natur, läge hier zumindest eine Basis für einen zusammenhängenden spirituellen und wissenschaftlichen Dialog über unsere Ursprünge und Abstammung und über die wichtigeren Themen – Bedeutung, Sinn, Gerechtigkeit und Mitleid.

Die Geschichte über die Schöpfung und die Evolutionsreise der Seele ist von allen Völkern der Welt unzählige Male nacherzählt worden. Mythen haben die Aufgabe, Gedächtnisstützen und Befreier vergessener Wahrheiten zu sein. Und eine sehr kompakte Version, eine moderne Nacherzählung eines Mythos der Aborigines, die sich hier auf das Essenzielle beschränkt, ist sehr vielsagend.³ Uns in die Stille unserer Imagination zurückziehend, in die Abgeschiedenheit der Wüste im australischen Outback, erhellt vom Lagerfeuer und beschützt von den Sternen, hören wir erneut die zeitlose Erzählung:

Lange, lange Zeit vor unserem Traum hatte die Erde zu unseren Füßen keine Form, sie war farblos, es gab kein Licht, nichts wanderte auf ihr. Sie war Staub ohne Wasser, kein Strom floss, die Erde war leer. In die Dunkelheit kamen die Birirrk. Sie kamen von weither und zogen ihre Spuren auf dem Boden. Die Birirrk waren unsere großen spirituellen Ahnen. Ihre Spuren auf der Erde bezeichneten die Traumpfade und färbten sie mit Licht und Schatten.

Die Birirrk konnten in den Felsen eindringen. Sie bliesen auf seine Oberfläche, und die Felsen öffneten sich, um ihnen Einlass zu gewähren. Aus dem Staub formten sie unsere Berge, und auf dem Land machten die großen Flüsse. Nach dieser Arbeit machten die Birirrks die Tiergestalten, um in ihnen zu leben. Mit dem Wasser kamen das Gras und die Bäume und die Tiere, um das Gras zu fressen, um unter den Bäumen Schutz zu suchen und an den Flüssen zu trinken.

¹ *Johannes* 10,34, 14,12 und *Psalmen* 82,6: „Wohl habe ich gesagt: Ihr seid *elohim*, ihr alle seid Söhne des Höchsten.“

² *Zohar* 3:152a; Origenes, *De Principiis*, IV.i.16; Maimonides, *Guide for the Perplexed*, pt. ii, Kap. 29, S. 211; *Markus* 4, 10-12, *1 Kor* 2,7, und das *Evangelium nach Thomas* 5.

³ Zusammenfassung von: *The Birirrk: Our Ancestors of the Dreaming*, erzählt von Gulpilil, L & S Publishing, Cheltenham, Australien, 1983.

Die Birirrk gestalteten die Formen der Wasserlilien und der Süßkartoffeln. Sie zeigten ihren Kindern, unserem Volk, wie man Süßkartoffeln findet und isst und sagten: „Das sind Süßkartoffeln. Süßkartoffeln sind auch Menschen.“

Als all das geschaffen war, lehrten die großen Vorväter ihre Kinder, unser Volk, über die Gestalt des Kängurus. „Kängurus sind auch Menschen.“ Als das Licht den Himmel erfüllte, machten die Birirrk die Formen der Vögel und lehrten sie zu fliegen. „Sie sind auch Menschen,“ erzählten sie uns.

Sie zeigten uns die Holzkohle aus dem Feuer ihrer großen Traumpfade und sagten uns: „Mit diesen Farben könnt ihr das Träumen erhalten. Wir werden bald gehen, jedoch mittels eurer Lieder und Tänze, eurer Malerei und euren Erzählungen zu den Traumplätzen zurückkehren.“

Die Birirrk verschwanden. Sie wurden die Wasserlöcher, Hügel, Flüsse und Felsen der Erde, unserer Mutter. Sie hinterließen die Erzählungen über das Kanubauen und die Unterweisung unserer Kinder. Diese Erzählungen sind in der Erde. Sie bilden die Gesetze, die wir bewahren müssen und die uns bewahren.

Die Birirrk, unsere Ahnen, sind in der Erde, unserer Mutter. Sie sind in uns und in unseren Kindern bei den Traumplätzen. Diese Felsen und Hügel, diese Flüsse und Wasserlöcher sind unsere großen Ahnen. Sie sind die Birirrk, unser Geist.

Diese wunderbare Version ist umso interessanter, weil ihre Vorstellung so uralt ist. Gleich der *Genesis* fängt sie am Beginn an, als die Erde formlos war, „leer“ und ohne Licht. Dennoch wurde die Erde nicht aus dem Nichts geschaffen, sondern aus einem ursprünglichen „Staub“, von göttlichen Wesen, die von „weither“ kamen und die Traumpfade über die ätherischen Spuren unserer vorembryonalen Erde anlegten. Sie malten Licht und Schatten in ihre Silhouette, sie *belebten* die Elemente, hauchten ihnen Leben ein, traten in sie ein und wurden sie tatsächlich. Und so geschah es auch mit dem Wasser. Die Birirrk projizierten die *Formen* der Lebewesen („Tiere“), der Wasserkreaturen, um in den Flüssen zu leben. Und mit dem Wasser kamen auch die Pflanzen und die Fauna. Man erkennt hier eine evolutionäre Biologie, die aus dem ersten Aufdämmern intelligenten Lichts emaniert, das bewusst das Universum erträumt.

Dann kommt eine außergewöhnliche Aussage: Nach der „Gestaltung der Formen“ von Wasserlilien und Süßkartoffeln sagten die Birirrk: „Süßkartoffeln sind auch Menschen.“ Kängurus sind auch Menschen, genauso wie die Vögel. Obwohl die Tradition der Aborigines die Reinkarnation lehrt, beinhalten diese Feststellungen nicht die Reinkarnation von Menschenseelen in die niederen Reiche, sondern deuten auf etwas anderes hin. Die Erzählung spricht hier sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit: Pflanzen, Beuteltiere und Vögel *sind* Menschen und – noch feinsinniger – „die Menschen“ – unser Volk, die Kinder der Götter – waren hier von Anfang an.

Die theosophische Philosophie bietet einen umfassenden erklärenden Zusammenhang für diese essenzielle Ideensammlung und verwendet häufig Beispiele aus den verschiedenen Traditionen, sowohl um ihre Bedeutung zu veranschaulichen als auch um ihre Universalität darzustellen. Wie bei der Hindulehre über die Tage und Nächte Brahmās, dessen ‘Tag’ eine Spanne von mehr als 4 Milliarden Jahren umfasst, gefolgt von einer ebenso langen Nacht, wird über unser Universum gesagt, dass es nur eines in einer unendlichen Reihe ist, die in endloser Dauer zyklisch zwischen Aktivität und Ruhe wechseln. Da das Universum sein eigener Vorfahre ist, bringt jedes Universum aus seinem Bewusstsein und seiner Substanz den Samen und das Denkmuster für alle seine Reiche hervor – vom Elementalen zum Menschen und zum Göttlichen. Zu der Zeit der letzten universalen Auflösung wurden die Lebenssamen, die diese Reiche eingekapselt hatten, an Bord des ‘Schiffs des Wissens’ verfrachtet. Wie die Arche Noahs durchkreuzte es das Sintflutwasser des Chaos, bis Brahmā wieder erwachte und die Erde erneut für einen neuen evolutionären Zyklus erstand. Die Gottheit, sich als die Dreieinigkeit von Brahmā-Vishnu-Śiva manifestierend, brachte eine Reihe von kreativen Impulsen hervor, die von den zehn Avatāras oder ‘Nachkommen’ Vishnus dargestellt werden. Diese inkarnierten als Fisch, Reptil, Säugetier und schließlich als Menschen mit zunehmend wachsendem Selbstbewusstsein, und streben immer danach, eine vollkommenere Menschheit zu gestalten – genauso wie die Menschen immer danach streben, in der Substanz, im Denkvermögen und im Geist gottähnlicher zu werden: ein dreifaches evolutionäres Schema.

In all diesen Traditionen, ob offen gelehrt, mittels Hinweisen oder im Verborgenen, ist der ‘Mensch’ das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, denn der Mensch hat immer existiert. Die Menschheiten von früheren Universen haben dem Gewebe des Denkvermögens der Natur ihre Prägung hinterlassen und liefern die architektonischen Kräfte, die nicht nur den modernen Menschen gestalten, sondern das gesamte sich entwickelnde Leben. Als eine evolvierende Art erschien der ‘Mensch’ zu Beginn unseres gegenwärtigen Weltzyklus, und aus seinen frühen prototypischen Formen – auf der ätherischen Blaupause unseres Gartenplanets nur umrissen – gingen alle geringeren Reiche, die unsere Erde bevölkern, hervor und evolvierten. Aus diesem Grund wird gesagt, dass der Mensch der Ursprung und die Quelle aller unter ihm befindlichen Reiche ist, die Wurzel und der Stamm des Lebensbaums, wenn nicht der Baum selbst – ein Mikrokosmos im Makrokosmos. Das ist eine Lehre, die in den Traditionen auf der ganzen Welt wiedergegeben wird und uns innehalten lässt, um über das Warum nachzusinnen.¹

Der Abstieg des Geistes in die Materie und der Aufstieg der Materie zum Geist, Involution und Evolution, bilden ein fundamentales Thema der immerwährenden Philosophie: den 'Fall' von Engel und Menschen, von Adam und Eva, gekleidet in 'Häute aus Fell', von Christus, der in die Unterwelt absteigt, von Prometheus, der die werdende Intelligenz entfacht, von dem steilen und rauhen Aufstieg aus der Höhle der Unwissenheit, von der Suche nach dem heiligen Gral – die ewige Wiederkehr des 'großen antiken Herzens', die mystische Vereinigung und Kameradschaft mit unserer inneren Göttlichkeit – von Samadhi, Erleuchtung, Nirvana und Paranirvana – nur erlangt, um aufgegeben, jedoch innerlich als eine leitende, mitleidvolle Weisheit zum Wohl aller beibehalten zu werden.

Nach der theosophischen Tradition begann die Geschichte unserer eigenen Individualität mit dem Wiedererwachen des Univesums – als erneut das Eine die Vielen hervorbrachte – und sich der majestätischeren Behausungen *erinnerte*, die jeder von uns erbauen wird. Woge auf Lebenswege monadischer Wesen strahlte in einem klangvollen „Es-werde-Licht“ hervor, durch Verkörperung um Verkörperung die Unendlichkeiten von Tempeln, Naturreichen und Welten planend und gestaltend – alle erbaut ohne den Klang eines Hammers, einer Axt oder Metallwerkzeugs. Deshalb die Sufilehre:

Ich starb als Mineral und wurde eine Pflanze,
Ich starb als Pflanze und stieg auf zum Tier,
Ich starb als Tier und war ein Mensch.

Als Menschen erreichen wir ein Gleichgewicht, eine Balance von Geist und Materie und einen Wendepunkt in unserer Evolution. Angefeuert von einem erwachenden Selbstbewusstsein und der befreiten Kraft der willentlichen Wahl entdecken wir nicht nur die Macht des Denkvermögens, sondern auch den Zeitbegriff: eine Vergangenheit, die wir irgendwie geschaffen haben, und eine Zukunft, die von uns zu gestalten ist – vielleicht eine erschreckende Aussicht, verspürten wir nicht die helfende und leitende Gegenwart jener, die diesen alten und ewigen Pfad bereits gegangen sind. Der Dichter fährt fort:

Warum sollte ich Angst haben, wann war ich geringer
durch das Sterben?

1 (Fußnote von S. 187) Siehe den Hindu Purusha-Prājapati-Nārājana-Brahmā, den ägyptischen Atum, den jüdischen Adam Kadmon, den mandäisch-nasoräischen Adam Qadmaia, den Rabenvater der Eskimos etc., die auf das anthropoische Prinzip hinweisen oder es ausdrücken, das den meisten *anthropomorphen* Schöpfungs-Gottheiten zugrunde liegt.

Dennoch werde ich wieder als Mensch sterben, um zu segeln
mit den gesegneten Engeln;
aber sogar aus der Engelschaft muss ich weitergehen.

– RŪMĪ, *Mathnawī*

In der theosophischen Philosophie gibt es keine Wunder oder kein Eingreifen, das die Gesetze des Universums aufhebt. Wir ernten, was wir säen, und weder Menschen noch Götter können das verändern. Aber *wir* können unseren Kurs und unser Schicksal zu jeder Zeit ändern, denn wir haben die Kraft der Imagination und der intelligenten Wahl und können so mithelfen, eine bessere, weisere und mitleidsvollere Zukunft für uns alle zu schaffen und zu evolvieren. Was den Menschen zum *Menschen* macht, definiert eigentlich das Wort an sich. Es hat nichts mit dem Geschlecht zu tun, es stammt von dem Sanskrit Zeitwort *man*, „denken“. Aber als Verbindung von Erde und Sternenhimmel sind wir weit mehr als unser Intellekt, unsere Begierden oder selbst unsere edelsten Inspirationen. Als Emanationen – Nachkommen – jenes namenlosen Mysteriums, das jenseits unseres menschlichen Fassungsvermögens liegt, haben wir in uns – immer und ewig entfaltend – jenes unendliche Nicht-Ding, genannt Erinnerung und Möglichkeit: die Erinnerung, was wir essenziell sind und werden können, und die Möglichkeit, unsere evolutionäre Verpflichtung kreativ zu erfüllen.

Wenn wir in die Zukunft schauen – nicht nur zu dem weiten Horizont der wissenschaftlichen und spirituellen Imagination, sondern auf die direkten Realitäten, die sich täglich vor uns entfalten –, dann helfen uns die Erzählungen über unseren Ursprung, unsere Abstammung und unser inneres Potenzial, das in den Mittelpunkt zu stellen, was in unserem Leben am wichtigsten ist, die Werte, die während unseres gesamten Wachsens und Veränderns, unseres Lebens und Sterbens bestehen. Wenn unsere evolutionäre Reise – wie gesagt wird – mit Liebe beginnt und mit Weisheit endet, wie das Wort Philosophie impliziert, gibt es doch noch eine andere grenzenlose Qualität, vertieft und verstärkt durch das zunehmende Bewusstsein der Einheit des Lebens. So wie die alten Mysterien die „Vereinigung und Freundschaft mit Gott“ als Frucht der höchsten mystischen Riten erkannten, so drücken es Buddhisten in menschlicheren Worten aus: das erleuchtete Ideal, personifiziert durch den künftigen Buddha, genannt Maitreya, dessen Name „Freund“ bedeutet. Wie Sokrates andeutete, müssen noch viele Menschen lernen – und vertrauen –, dass „keine Gottheit jemals den Menschen schlecht gesinnt ist“ noch geschieht jemals irgendeine Handlung ihrerseits aus Unfreundlichkeit. Wenn alles gesagt und getan ist, ungeachtet, was wir in einem einzigen Leben oder in einer Ewigkeit von

Leben vollbringen oder nicht, haben wir alle die Macht, Freund und Bruder zu sein: eine rücksichtsvolle, sorgsame Präsenz für jeden und alle in dieser gewaltigen, herausfordernden, unvollkommenen – jedoch immer harmonischen Symphonie des universalen Lebens. 

Sunrise Index

47. JAHRGANG
Heft 6/02 - Heft 5/03

NACH AUTOREN SORTIERT

Belderis, Ina, Die Suche nach dem
Ursprung des Menschen, 3/03

BUCHBESPRECHUNGEN

*The Bible Unearthed: Archeology's New
Vision of Ancient Israel and the Origin
of its Sacred Texts*, Isreal Finkelstein &
Neil Asher Silberman, 2/03

*Cosmos, Chaos and the World to Come:
The Ancient Roots of Apocalyptic Faith*,
Norman Cohn, 4/03

*From Science to God: A Physicist's Journey
into the Mystery of Consciousness*, Peter
Russel, 5/03

*Inanna, Queen of Heaven and Earth, Her
Stories and Hymns from Sumer*, Diane
Wolkstein & Samuel Noah Kramer,
3/03

*Jesus and the Lost Goddess: The Secret
Teachings of the Original Christians*,
Timothy Freke & Peter Gandy, 1/03

*The Jesus Mysteries: Was the „Original
Jesus“ a Pagan God?*, Timothy Frek &
Peter Gandy, 1/03

*A New Religious America: How a „Chri-
stian“ Country Has Become the World's
Most Religiously Diverse Nation*, Diana
L. Eck, 4/03

*The Seven Day Circle: The History and
Meaning of the Week*, Eviatar
Zerubavel, 5/03

*Underworld: The Mysterious Origins of
Civilization*, Graham Hancock, 3/03

*When Life nearly Died: The Greatest Mass
Extinction of All Times*, Michael J.
Benton, 5/03

Carey, Stefan, Ich bin ein Schiff, 5/03

Coker, Nancy:

Der Göttliche Pfad, 6/02
Unendliche Unvollkommenheit, 3/03

Crabbendam, Jean B., Buch-
besprechungen, 4/03

Donant, Alan E., Wissenschaft und Ethik,
3/03

Dougherty, Bill, Götter und Atome, 3/03

Dougherty, Michael, Buchbesprechung,
5/03

Dougherty, Sarah Belle:

Buchbesprechungen, 4/03, 5/03
Die frühe christliche Geschichte:
Tatsache oder Erfindung?, 1/03

Fiat Lux: Archäologie und das Alte
Testament, 2/03

Downey, Tony:

Eine Frage des – Warum?, 2/03
Sieger und Verlierer, 4/03

Guest, Lo:

Eine Bruderschaft der Menschen, 1/03
Gefahren des Dogmatismus, 2/03

Hart, Eloise, Inanna – Königin von
Himmel und Erde, 6/02

- Henry, T., Schicksal oder freier Wille?,
6/02
- Hockinson, Gertrude, Unsere göttliche
Imagination, 4/03
- Knoche, Grace F.:
Hüter des offenen Tores, 1/03
Karma, 2/03
Netzwerk des Mitleids, 4/03
- Llewellyn, John, Größer als die Welt,
2/03
- Long, James A., Unsere grundlegende
Herausforderung, 5/03
- Oderberg, I. M., Auf den Schwingen der
Imagination, 1/03
- Purucker, G. de:
Der Altar der Wahrheit, 1/03
Kräfte, Energien und Bewusstsein, 3/03
- Rooke, Andrew:
Die tägliche karmische Schrift, 6/02
Die Weihnachtsbotschaft eines
Schaffners, 1/03
Gibt es Leben auf anderen Welten,
3/03
- Stover, Allan J.:
Bergheiligtum, 2/03
Das Königreich der Wolken, 3/03
- Thackara, W. T. S.:
Evolution und Schöpfung: intelligenter
Plan?, 3/03
Evolution und Schöpfung: die
ausgeschlossene Mitte, 4/03
Evolution und Schöpfung: eine
theosophische Synthese, 5/03
- Tingley, Katherine, Unsere Kinder
willkommen heißen, 6/02
- Van Mater, jun., John, Das dritte Auge
und die menschliche Evolution: ein
alter Schlüssel zum spirituellen
Menschen, 2/02
- Vonk, Coen:
Die Knoten des Herzens lösen, 1/03
Pyramiden und Tempel in Ägypten – I,
II, 4/03, 5/03
- Wolfe, Wynn, Mir dünkt, Adam ist ein
Atom, 5/03
- Young, Harry, Brücken zwischen Mythos
und Wissenschaft über die Sintflut,
3/03

NACH ARTIKELN SORTIERT

- Auf den Schwingen der Imagination, 1/03
- Bergheiligtum, 2/03
- Das dritte Auge und die menschliche
Evolution: ein alter Schlüssel zum
spirituellen Menschen, 2/03
- Das Königreich der Wolken, 3/03
- Der Altar der Wahrheit, 1/03
- Der göttliche Pfad, 6/02
- Die frühe christliche Geschichte:
Tatsache oder Erfindung?, 1/03
- Die Knoten des Herzens lösen, 1/03
- Die Suche nach dem Ursprung des
Menschen, 3/03
- Die tägliche karmische Schrift, 6/02
- Die Weihnachtsbotschaft eines
Schaffners, 1/03
- Eine Bruderschaft der Menschen 1/03
- Eine Frage des – Warum?, 2/03
- Evolution und Planung: die
'ausgeschlossene Mitte', 4/03
- Evolution und Schöpfung: eine
theosophische Synthese, 5/03
- Evolution und Schöpfung: intelligenter
Plan?, 3/03
- Fiat Lux: Archäologie und das Alte
Testament, 2/03
- Gefahren des Dogmatismus, 2/03

Gewinner und Verlierer, 4/03
Gibt es Leben auf anderen Welten?, 3/03
Götter und Atome, 3/03
Größer als die Welt, 2/03
Hüter des offenen Tores, 1/03
Ich bin ein Schiff, 5/03
Inanna – Königin von Himmel und Erde,
6/02
Karma, 2/03
Kräfte, Energien und Bewusstsein, 3/03
Mir dünkt, Adam ist ein Atom, 5/03
Moderne Wissenschaft, alte Weisheit,
3/03

Netzwerk des Mitleids, 4/03
Pyramiden und Tempel in Ägypten – I, II,
4/03, 5/03
Schicksal oder freier Wille?, 6/02
Sieger und Verlierer, 4/03
Unendliche Unvollkommenheit, 3/03
Uns für die Bruderschaft öffnen, 6/02
Unsere göttliche Imagination, 4/03
Unsere grundlegende Herausforderung,
5/03
Unsere Kinder willkommen heißen, 6/02
Wissenschaft und Ethik, 3/03



Es spiegelt das Denken einer Nation in hohem Ausmaß wider, dass man Krieg statt Frieden, rohe Gewalt statt der Kräfte des Geistes und der Seele wählt. Denn das menschliche Denken ist unermesslich in seiner Macht, und der spirituelle Wille könnte universalen Frieden hervorbringen und erhalten, würden die Menschen ihn nur hervorrufen.

Die Nationen beten für den Frieden; aber dauernder Friede kann niemals erlangt werden, solange sich nicht der Geist der wahren Bruderschaft in den Herzen der Menschen manifestiert. Wir sprechen vielleicht von Frieden und arbeiten dafür, aber es bleibt bloß Spott, wenn wir nicht versuchen, den Frieden in unserer eigenen Natur zu finden. Man kann die Macht zur Regelung der bürgerlichen Angelegenheiten – ganz zu schweigen von internationalen Angelegenheiten – nicht erlangen, solange man nicht damit anfängt, sich selbst zurechtzurücken. Spirituelles Wachstum ist die einzige Garantie für dauerhaften Frieden.

Dennoch wird – ungeachtet der gewaltigen Begrenzungen – eine größere Arbeit für die Menschheit vollbracht, aber zum großen Teil in der Stille des Lebens. Eine lebendige Klinge zerteilt die Dunkelheit der finstersten Zeitalter. Indem wir unsere Rolle spielen, wollen wir den Gott des Friedens anrufen, dass er über unserer Welt schwebe und den Herzen aller größere Toleranz und umfassendere Liebe für einander, für alle Nationen und Menschen einhauchen möge.

– KATHERINE TINGLEY

*Ich bin ein Schiff,
Weit weg von irgendeiner Küste,
Die Meere durchkreuzend,
Ziellos, wie eine Möve mitten im Flug.*

*Sehe die Dämmerung,
Spüre das Licht;
Leben fließt und spült über mein Deck,
Die Winde der Veränderung füllen meine Segel,
Während ich immer vorwärts gehe,
Über die gewaltigen Wogen
Von Mutter Meer.*

*Und jetzt, wie ein frischer Wind
Und ein neuer Tag,
unter einem klaren blauen Himmel,
So unendlich;
Ist es an der Zeit unsere Richtung zu ändern.*

*Wende das mächtige Ruder
Nach innen,
Der Sonne entgegen.*

– STEFAN CAREY

Mein größter Wunsch ist, dass ich den Gott,
den ich überall in der äußeren Welt finde,
auf die gleiche Weise auch innen und in mir
wahrnehmen kann.

- Johannes Kepler